

Editorial

Der Röstigraben aus der Sicht eines „Waadtländers“

Diese Terminologie gibt es auf beiden Seiten der Sprachgrenze, aber mit unterschiedlicher Interpretation. Die Welschen sind der Ansicht, dass es sehr schwer ist, in der Deutschschweiz zu leben: Kontakt finden, die Sprache, das Essen, die Leute können nicht lustig sein und einfach einmal nichts tun. Im Beruf wird nach Ordnung verlangt, und es wird militärisch geführt.

Aus der Sicht des Deutschschweizers ist der Welsche eher lebenslustig, nicht so fleissig, Pünktlichkeit nicht das erste Gebot, eher der coole Typ. Und sie glauben, dass es leicht ist, mit den Welschen Kontakt zu knüpfen. Ich selbst bin nach der Lehre 1965 in Brugg gelandet. Damals war es Pflicht, nach der Lehrzeit in die Deutschschweiz zu gehen. Soweit ich mich noch erinnern kann, war es am Anfang nicht so einfach, diese neue Sprache (den Dialekt) zu verstehen. In der Schule in der Waadt haben wir Hochdeutsch gelernt. Nach ca. zwei Wochen hat mich ein Vorgesetzter gefragt: Wie „GOOTS“ und ich habe sofort gedacht, was will er mit Gott (in dieser Unsicherheit habe ich keine Antwort gegeben), er hat noch ein zweites und eine drittes Mal gefragt. Erst dann habe ich gefragt „Was meinen Sie mit Gott“ und seine Antwort war: Ich rede nicht von Gott, und er sagte in Französisch „comment allez-vous?“ Dann habe ich endlich verstanden und geantwortet: In der deut-

schen Sprache sagt man doch: Wie geht es? Seine Antwort kam sofort und war ganz klar und explizit: „Junger Mann, wenn Sie eine Chance in der Deutschschweiz haben wollen, müssen Sie sehr schnell die Mundart lernen“. Und zu meiner grossen Ueberraschung hat sich diese Person die Mühe genommen, mich in zwei Vereine einzuführen. Und das hat mir die Augen geöffnet. Ich lernte, dass der Deutschschweizer nicht verschlossen ist, was die Welschen fälschlicherweise glauben.



J.-D. Dulex,
Präsident VCU Linth

Das war der Anfang meiner Integration in der Deutschschweiz, sowohl in der Gesellschaft als auch im Beruf. Aber dass wir uns gut verstehen, ich musste selbst zeigen, dass ich in einem Verein mitmachen wollte oder auch bereit war, eine Aufgabe zu übernehmen. Nur über diesen Weg konnte ich mich immer mehr integrieren. Auch die Arbeitsweise hat mir sofort gefallen. Dass ich ein Welscher bin, gab nie Anlass zu Diskussionen für Beförderung usw.. Aber ich glaube, dass das grösste Problem zwischen dem West- und Deutschschweizer die Sprache ist. Der Romand versteht den Dialekt nicht und viele Deutschschweizer reden sehr ungern Hochdeutsch. Es bleibt nur die Erkenntnis, dass jeder auf seiner Seite zur Verständigung beitragen muss: Der Romand muss versuchen den Dialekt zu verstehen (wenn er länger in der Deutschschweiz zu bleiben gedenkt), und der Deutschschweizer sollte sofort auf Hochdeutsch umschalten, wenn er merkt, dass ihn sein Gegenüber nicht

versteht, sonst werden wir in diesem Land bald nur noch in Englisch kommunizieren. Aber ich habe schon festgestellt, dass der Deutschschweizer oft den einfacheren Weg einschlägt und mit den Welschen direkt französisch spricht, was wiederum die Flexibilität des Deutschschweizers zeigt! Ich selbst habe diese Erfahrung gemacht. Jahrelang habe ich mit Deutschschweizern nur deutsch gesprochen und plötzlich wollen sie mit mir nur französisch sprechen mit der Begründung, sie könnten so ihre Französischkenntnisse nützen und verbessern. Aus meiner Sicht ist es nicht schwierig, sich in der Deutschschweiz zu integrieren, im Gegenteil - es ist wahrscheinlich schwieriger für einen Deutschschweizer, in der Waadt echten Kontakt zu finden.

In letzter Zeit ist mir allerdings aufgefallen, dass mich immer öfter Leute fragen, woher ich komme. Das erstaunt mich, denn durch meinen Akzent sollte dies doch sofort klar sein. Aber es scheint, dass gewisse Bevölkerungskreise z.B. Schüler, die ihr Land nicht kennen oder Leute, die sofort eine Abwehrhaltung einnehmen, wenn sie einen Akzent hören, nicht mehr wissen, dass die Schweiz auch einen Französisch sprechenden Teil hat.

Diese Tatsache macht mir schon etwas Angst. Früher reisten die jungen Leute nach der Schule oder Lehre zuerst mal ins Welschland oder Tessin. Heute muss es Australien oder Neuseeland sein. Ich finde, man sollte diesen innerschweizerischen Austausch wieder viel mehr fördern, indem man z.B. schon in der Primarschule einen Klassentausch organisiert. Dann sind die Kinder stolz, wenn sie merken, dass sie das Frühfranzösisch auch anwenden können.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass wenigstens die VCU offen ist vis-à-vis jeder Kultur und Sprache. Dies hat die VCU Linth bewiesen indem sie einen Welschen ohne Vorbehalt als Präsident gewählt hat!

Editorial: Der Röstigraben aus der Sicht eines Waadtländers	1
Burma im Transformationsrausch	2
Veranstaltung: Generation Facebook und Twitter	4
Buchtip: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand	4
Wir gratulieren, Wir trauern, Agenda, Impressum	5

Burma im Transformationsrausch

Wie geht es weiter?

Vor gut einem Jahr hatten wir noch geschrieben, dass Burma (Myanmar) im Westen einen schlechten Ruf besitzt und dass die schwachen ersten Reformpflänzchen von westlichen Entscheidungsträgern noch kaum wahrgenommen werden. Wie schnell sich die Situation verändert hat. Aung San Suu Kyi ist gerade bei ihrer ersten Europareise seit über 20 Jahren mit tosendem Applaus in verschiedenen Ländern empfangen worden, unter anderem auch in der Schweiz - und beachtet von einer breiten Öffentlichkeit. Sie wurde wie ein Staatsoberhaupt mit höchsten Ehren empfangen, obwohl sie noch kein offizielles Amt bekleidet. In England trat sie vor beiden Parlamentskammern zugleich auf, eine Ehre, die seit dem zweiten Weltkrieg nur insgesamt sechs Ausländern zuteil wurde, darunter Barack Obama und Papst Benedikt. Gleichzeitig haben die westlichen Regierungen schnell reagiert und die Sanktionen beendet, bzw. ausgesetzt. Sie zeigen damit deutlich ihren Willen, den Reformprozess aktiv zu unterstützen und ihre Hoffnung, dass dieser Prozess ernsthaft weitergeführt wird. Wir wollen im folgenden skizzieren, wie es zu den Reformen kommen konnte und wie es nun weitergehen könnte.

Was im letzten Jahr passierte

Eine der Schlüsselpersonen der Reformen ist der neue Staatspräsident Thein Sein. Er hatte im März 2011 die Regierungsgeschäfte der „zivilen“ Regierung übernommen. Dies war möglich geworden, nachdem die frühere Militärjunta sich im November 2010 offiziell aufgelöst hatte und die beiden obersten Generäle der Militärjunta (Than Shwe und Maung Aye) in Pension gegangen waren. Thein Sein war zuvor Premierminister der Militärjunta, schied dann aber aus dem Militär aus und wurde zum Staatspräsidenten „gewählt“. Diese Wahl war in Wirklichkeit die Entscheidung von Than Shwe, der sicherstellen wollte, dass es in Zukunft nicht mehr nur ein Machtzentrum geben würde, das ihm nach seinem Rücktritt möglicherweise gefährlich werden könnte. Daher setzte er sowohl Reformbefürworter wie auch Reformgegner an wichtige Schaltstellen der Macht.

Zunächst übernahmen mit Thein Sein eindeutig die Reformkräfte die Führung. Es wurden schnell erste Reformen eingeleitet. Auch die Diskussionen im neuen Parlament wurden offener und kritischer geführt. Es wurden plötzlich Themen wie Armut oder Korruption angesprochen, die früher nicht genannt werden durften. Im August 2011 lud überraschend Präsident Thein Sein die Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi in den Präsidentenpalast und beide äusserten sich nach dem Gespräch überraschend positiv. Auch in der offiziellen Presse tauchte sie nun regelmässig auf. Damit waren die ers-

ten Grundlagen für die Teilnahme von Aung San Suu Kyi und ihrer Partei NLD (National League for Democracy) an den Nachwahlen für das Parlament im April 2012 gelegt. Im September 2011 wurde ein neues Gewerkschaftsgesetz verabschiedet, das die Bildung von Gewerkschaften ermöglicht und auch die Versammlungsfreiheit und das Streikrecht garantiert. Im Oktober 2011 wurden mehr als 200 politische Gefangene freigelassen, die Zensur wurde gelockert, gesperrte Internetseiten konnten wieder aufgerufen werden.

Im April gewannen Aung San Suu Kyi und ihre Partei 43 der zu vergebenen 45 Parlamentssitze, eine deutliche klarere Zustimmung als erwartet worden war. Dennoch hat die NLD noch keinen wirklichen Einfluss im Parlament, da die Militärregierung schon bei der Ausgestaltung des neuen Parlamentes im Jahr 2010 sichergestellt hatte, dass sie die Mehrheit behielten. Bei der Vereidigung im Mai 2012 kam es dann zu den ersten Spannungen, da die NLD sich weigerte, auf die verhasste Verfassung von 2008 zu schwören, da gerade diese sie an einem wirklichen Einfluss in der Politik hindert.

Bereits im April, nach dem Wahlsieg der NLD, wurde im Westen intensiv über die Lockerung bzw. Aufhebung der Sanktionen gegen das Land diskutiert. Diese wurden dann auch nach wenigen Wochen aufgehoben bzw. ausgesetzt und viele westlichen Länder nahmen diplomatische Beziehung zu der Regierung von Myanmar auf. Seitdem kommen mehr und mehr Wirtschaftsdelegationen auch aus westlichen Ländern nach

Burma, wenngleich immer noch Skepsis hinsichtlich der Stabilität der Entwicklungen besteht.

Mögliche Hintergründe

Es wird immer wieder gefragt, was zu diesen schnellen und überraschenden Reformen geführt haben könnte und was die Motivation dahinter sein könnte. Klar ist, dass dies nicht wirklich klar ist. Es gibt verschiedene Spekulationen, aber die wahre Motivation der Reformkräfte ist nicht wirklich transparent. Ein wichtiger Faktor wird gewesen sein, dass es auch schon vorher, noch zu Zeiten der Militärjunta, durchaus Reformbefürworter gab, diese aber aufgrund der Machtkonstellation nicht aktiv werden konnten. Mit der Stärkung von Thein Sein durch seine neue Position als Staatspräsident veränderte sich die Machtbalance und es konnte zu einer Auseinandersetzung zwischen Reformgegnern und Reformbefürwortern kommen. Bisher haben sich hierbei die Reformkräfte um Thein Sein durchgesetzt.

Ein weiterer Faktor wird die wachsende Einflussnahme von China gewesen sein. Die Chinesen sind mit Abstand der größte Investor im Land und sichern sich durch ihre massiven Investitionen in den Infrastrukturbereich den Einfluss in dieser geopolitisch wichtigen Region. Durch die Art ihres Auftretens haben sich die Chinesen jedoch im Land nicht unbedingt Freunde gemacht. Vor diesem Hintergrund ist auch verständlich, warum Thein Sein im September

Fortsetzung auf Seite 3

2011 überraschend den Bau eines milliardenschweren Staudamms im Norden des Landes stoppen ließ, der von der Bevölkerung schon lange bekämpft worden war. Denn der Staudamm sollte vor allem der Stromproduktion für China dienen.

Darüber hinaus haben die ASEAN-Mitgliedschaft von Burma und die bevorstehende Schaffung des ASEAN-Free-Trade-Area weiteren Druck auf die politische Elite aufgebaut. Es ist jedem im Lande klar, dass in der derzeitigen Verfassung die burmesische Wirtschaft bei weitem nicht konkurrenzfähig ist. Daher mussten auch aus diesem Grunde Reformen früher oder später begonnen werden, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich.

Wie könnte es weitergehen?

Für uns sind derzeit verschiedene Szenarien vorstellbar. Natürlich spricht einiges für die ersten beiden der folgenden Szenarien und wir hoffen auch sehr, dass die westlichen Regierungen erkennen, dass sie sehr dazu beitragen können, dass die Reformgegner nicht wieder an die Macht kommen.

Szenario 1 – Erfolg auf ganzer Linie: Die Reformen werden fortgesetzt und weiter vertieft. Es treten die zu erwartenden Schwierigkeiten auf, werden aber (insbesondere durch die wachsende internationale Unterstützung) gemeistert. Die Wirtschaft nutzt alle vorhandenen Standortvorteile und integriert sich erfolgreich in die Weltwirtschaft. Die politischen Reformen

gehen ebenfalls weiter, die Reformgegner werden weiter geschwächt und es stellt sich eine gewisse Normalität ein.

Szenario 2 – Angezogene Handbremse: Es werden einzelne Reformen weiter vorangetriebene, andere werden wieder zurückgenommen und insgesamt wird das Reformtempo deutlich gesenkt. Auch die Reformbefürworter erkennen, dass das hohe Reformtempo nicht immer ihren eigenen Interessen dienlich ist.

Szenario 3 – Festgefahren: Die Reformkräfte versuchen die Reformen weiter voranzutreiben, jedoch sind die Schwierigkeiten so gross, dass sie am Ende nicht in der Lage sind, die angestrebten Veränderungen wirklich erfolgreich umzusetzen. Es gibt einige Erfolgsgeschichten, jedoch verlieren insgesamt die politischen und auch die wirtschaftlichen Reformen an der notwendigen Dynamik.

Szenario 4 – Notbremsung: Die Reformgegner setzen sich durch und besetzen die wichtigsten Machtpositionen. Die Reformen werden gestoppt und zum grössten Teil wieder zurückgedreht.

Wie die Entwicklungen der Reformen in China in den letzten zwei Jahrzehnten gezeigt haben, sind immer wieder Pendelbewegungen möglich. Daher ist unserer Einschätzung nach besonders wichtig, dass die westlichen Regierungen und auch Unternehmen aktiv die Reformkräfte in Burma unterstützen. Hier wird es vor allem darauf ankommen, dass die burmesische Seite nicht

den Eindruck gewinnt, dass die ausländischen Investoren nur den eigenen Nutzen im Auge haben und kein wirkliches Interesse an einer weiteren Entwicklung Burmas haben.

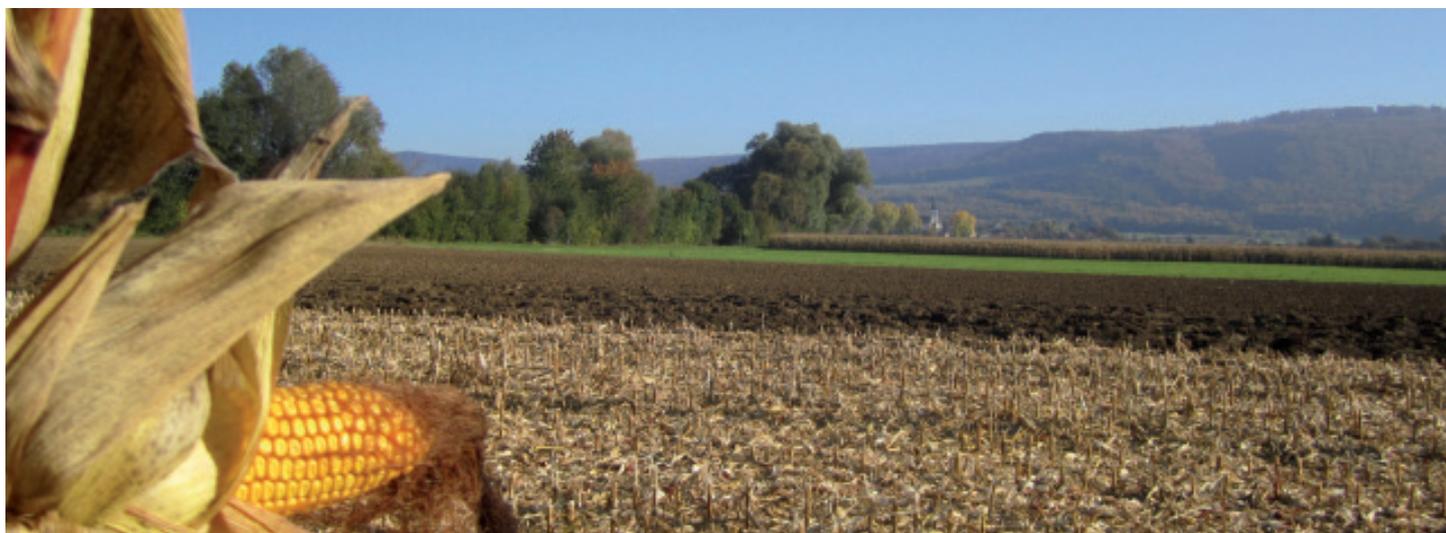
Was sollten westliche Unternehmer tun?

Wir sind überzeugt, dass Burma bereits heute für einzelne westliche Unternehmen ein interessantes Investitionsziel ist. Auch wenn die weiteren Entwicklungen derzeit nicht verlässlich abzusehen sind, sollten die Entscheidungsträger bereits heute die strategischen Optionen prüfen und eine Investition gut vorbereiten. Die Erfahrungen mit europäischen Investitionen in China zeigen deutlich, dass ein solcher Schritt sehr gut vorbereitet werden sollte. Und genau damit sollten die Unternehmen heute beginnen.

Die Autoren

Dr. Claus Knoth begleitet als Strategieberater seit über 20 Jahren Investitionsprojekte in Asien. Er ist Eigentümer der Dr. Claus Knoth Unternehmensberatung in Rapperswil, Schweiz.

Stephan Seidel hat als Geschäftsführer vor rund 15 Jahren die Niederlassung eines österreichischen Unternehmens in Yangon aufgebaut und leitet diese seither.



Generation Facebook und Twitter - Neue soziale Bewegungen verändern Politik und Wirtschaft

Gäbe es einen „arabischen Frühling“ oder Moskauer Stadtspaziergänge ohne die neuen sozialen Medien wie Facebook und Twitter? Revolutionen und Demonstrationen, Wahlkämpfe, Volksinitiativen und neue politische Bewegungen wie die europäischen Piratenparteien werden heute durch Social Media initiiert, organisiert und mobilisiert. Wie verändert sich dadurch die nationale und internationale politische Landschaft? Aber nicht nur die Politik, auch die Wirtschaft hat das Potential der neuen sozialen Medien entdeckt: Die Social Media bieten viele Möglichkeiten, mit den Kunden in Kontakt zu treten und sie aktiv durch Kommentare, Bewertungen usw. an der Kommunikation zu beteiligen. Andererseits bestehen auch Risiken, dass Einzel-

personen oder Gruppierungen falsche Gerüchte über ein Unternehmen oder einzelne Personen austreuen, Boykottdrohungen aussprechen usw. Wie gehen Unternehmen damit um? Wie nutzt man die Chancen, indem man neue Kommunikationsmöglichkeiten, Dienstleistungen und Lösungen anbietet? Wie kann man sich präventiv vor negativen Entwicklungen schützen? Welche Erfahrungswerte gibt es bereits? Wie kommt man zu einer überzeugenden Gesamtstrategie für die sozialen Medien? Die Social Media sind ein wichtiger gesellschaftlicher und kultureller Faktor geworden. Das Ziel der Matinée-Veranstaltung ist es, diese neuen Medien und ihr politisches, wirtschaftliches und kulturelles Potential besser zu verstehen.

Zeit und Ort

Samstag, 8. September 2012
10.00 - 12.15 Uhr
Zentrum Karl der Grosse (Saal),
Kirchgasse 14, 8001 Zürich

Veranstalter

VCU der Schweiz, www.vcu.ch
Paulus-Akademie Zürich,
www.paulus-akademie.ch

Leitung und Moderation

Prof. Dr. Stephan Wirz, VCU und
Paulus-Akademie Zürich

Kosten

Fr. 50.00 (inkl. Apéro)

Anmeldung und Programm

Bis 31. August 2012 an:
VCU Schweiz, Geschäftsstelle,
Allmeindstrasse 11, Postfach 262,
8716 Schmerikon
Tel. 055 286 14 80
Fax 055 286 14 81
info@vcu.ch, Rubrik „Aktuelles“

Buchtipp

Jonas Jonasson: „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“

Wie ein Kind, das von Tag zu Tag lebt und sich nicht um Zusammenhänge, Hintergründe oder Vordergründiges bemüht, verlangt er nichts vom Leben. Unpolitisch versucht er sich aus allen politisch hochbrisanten Situationen herauszuhalten. Trotzdem oder wegen all dieser Eigenschaften tritt er naiv und von Seite zu Seite in neue Fettnäpfe. Statt dass er hadert, rettet er seine Situationen wiederum mit unbedarften und unpolitischen Reaktionen und Argumenten. Ohne dass der Protagonist Allan Karlsson es will, begegnet er in seinem Leben allen wichtigen Staatschefs seiner Zeit und beeinflusst sie gewollt oder ungewollt. Und diese Zeit ist lang. Als Hundertjähriger steigt er vor seiner offiziellen Geburtstagsfeier aus

dem Fenster und entzieht sich so dem langweiligen Dasein im Altersheim.

Mit diesem Ausbruch vor seiner Feier, zu der sich der Bürgermeister und zahlreiche Gäste versammeln, beginnt das Buch „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ von Jonas Jonasson. Die Dialoge sind immer wieder überraschend einfach, auch intelligent und durchaus gesellschaftskritisch. Der fantasievolle Ideenreichtum des Autors bei den Handlungen ist schier grenzenlos und macht das Buch zu einem Lesevergnügen - zu einem Lesevergnügen ohne Tiefgang, was das Lesevergnügen aber nicht schmälert - im Gegenteil.

Jeannette Brêchet



„Der Hundertjährige, der aus dem
Fenster stieg und verschwand“ von Jonas
Jonasson, erschienen bei Carl's Books,
412 Seiten, Softcover, CHF 17.50
EAN: 9783570585016

Wir gratulieren

70 Jahre

Meier Rolf Wettingen 05.09.1942

60 Jahre

Merki-Frey Monika Hausen AG 28.08.1952

Saner Daniel Büsserach 06.09.1952

Egger-Wiss Esther Kirchdorf 02.10.1952

Collins Michaela Basel 13.10.1952

Wir trauern

um unsere langjährigen VCU-Mitglieder

Herrn Ernst Kobald, Basel

Herrn Dr. Robert Amsler, Schaffhausen

Herrn Josef Elsener, Zürich

Wir wünschen den Trauerfamilien viel Kraft und Unterstützung

Inserate, Publireportage, Werbebanner

Nutzen Sie die Gelegenheit und präsentieren Sie Ihre Firma im zweimonatlich versendeten Newsletter der VCU. Ihnen stehen verschiedene Werbeformen zur Verfügung: Mit einem Inserat (1/4 oder 1/2 Seite) können Sie die Werbefläche für Ihre Produkte oder Dienstleistungen nutzen. Und mit einer Publireportage (max. 1 Seite) können Sie auf Ihre Firma aufmerksam machen. Damit sind Sie dann auch im Internet vertreten, während zwei Monaten wird Ihr Banner auf www.vcu.ch geschaltet.

Die Angebote im Überblick:

Inserat (1/4 Seite): Fr. 200.-

Inserat (1/2 Seite): Fr. 400.-

Publireportage inkl. Banner für 2 Monate: Fr. 600.-

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: info@vcu.ch

Impressum

VCU Aktuell, Nr. 4/August 2012

Newsletter der Vereinigung

Christlicher Unternehmer der Schweiz (VCU),

www.vcu.ch

Geschäftsstelle: info@vcu.ch

Verantwortlich für diese Ausgabe:

VCU-Regionalgruppe Linth

Koordination: Dr. rer. pol. Urs Häusel,

Häusel Kommunikation, CH-4012 Basel

www.hausel.ch, uh@hausel.ch

Gestaltung: Christina Huber/Amos Kuster

Nächste Ausgabe: Nr. 5/Oktober 2012

Verantwortlich: VCU-Regionalgruppe Basel

Redaktionsschluss: 20.09.2012

Agenda

Donnerstag, 16. August 2012, 13.45 Uhr

Sachseln

Region Zentralschweiz

Firmenbesuch: maxon motor ag

Donnerstag, 16. August 2012

Region Linth

Bericht über eine Reise in die Mongolei

Sonntag, 26. August bis 1. September 2012

Adelboden

Region Basel

Wanderwoche mit Pia und Joe

Donnerstag, 30. August 2012, 12.00 Uhr

Restaurant TimeOut, Zürich

Region Zürich

TimeOut Stamm - regelmässiger VCU Zürich Lunch

Mittwoch, 5. September 2012, 17.30 Uhr

Bern

Region Bern/Fribourg

Besuch bei der VWG Bern: Networking Apéro und Vortrag

Donnerstag, 6. September 2012, 11.45 Uhr

Trafo, Baden

Region Aargau/Solothurn

Business-Lunch: Eglin-Gruppe

Samstag, 8. September 2012, 10.00-13.00 Uhr

Zürich

VCU Bildungsanlass: Generation Facebook und Twitter

Mittwoch, 12. September 2012, 18.00 Uhr

Region Basel

Referat: Prof. Dr. h.c. mult. Reinhold Würth

Montag, 17. September 2012, 12.30-14.00 Uhr

Restaurant Aqua, Luzern

Region Region Zentralschweiz

VCU Mittagstisch

Dienstag, 25. September 2012, 12.00 Uhr

Restaurant TimeOut, Zürich

Region Zürich

TimeOut Stamm - regelmässiger VCU Zürich Lunch

